

Bärbel Oftring

Bärbel Oftring, geb. 1962, studierte Biologin, war im Garten- und Naturlektorat eines großen Verlages tätig und ist heute freie Autorin und Redakteurin. Über 100 Bücher sind von ihr erschienen, bei Gerstenberg die Bände *Wald, Wale & Haie*, *Schau mal, eine Spinne!*, *Schau mal, eine Schnecke!*, *Schau mal, ein Marienkäfer!*, *Der kleine Seehund und das Meer* und *Wölfe*.



Frau Oftring, was fasziniert Sie am Wolf?

Seine Intelligenz, seine Lern- und Anpassungsfähigkeit, seine Loyalität: Der Wolf ist uns Menschen in vielem sehr ähnlich. Er ist ein Familientier, dem seine Familie über alles geht. Bei den europäischen Wölfen ist jedes Rudel eine Familie, die aus den Eltern, den älteren Geschwistern und den Welpen besteht. Die einzelnen Familienmitglieder gehen liebe- und rücksichtsvoll miteinander um. Sie fördern, helfen und unterstützen sich gegenseitig, sie sind füreinander da. Jedes Rudel ist gut und harmonisch organisiert. Wölfe kommunizieren so miteinander, dass Konflikte vermieden werden – nicht nur innerhalb des Rudels, sondern auch mit den Wölfen anderer Rudel: Wäre es nicht wunderbar, wenn auch wir statt Krieg zu führen durch einfaches Heulen Grenzkonflikte lösen könnten? Wölfe zeigen sich gegenseitig ihre Zuneigung und das tun sie bedingungslos!

Wölfe lieben ihre Heimat: Dort, wo ein Wolfspaar eine Familie gegründet hat, bleibt es bis ans Lebensende. Wölfe gehen völlig nachhaltig mit ihrem Lebensraum um, ernähren sich von kranken und schwachen Tieren, die gesunden und kapitalen lassen sie unbeschadet leben – anders als menschliche Jäger. Wer sich mit Wölfen wahrhaft beschäftigt hat, kann nur hohen Respekt und Achtung vor diesen Lebewesen haben!

Außerdem gäbe es ohne Wölfe keine Hunde.

Sind Sie einem Wolf schon einmal in freier Wildbahn begegnet oder haben Sie Wölfe in einem Gehege für Ihre Buchrecherche beobachtet?

In der freien Wildbahn bin ich noch keinem Wolf begegnet, aber in Gehegen habe ich Wölfe beobachtet – sowohl in Kanada als auch in Deutschland. Gehegewölfe kann man aber überhaupt nicht mit wildlebenden Wölfen vergleichen. Früher dachte man beispielsweise, es gäbe Alphawölfe, die ihre Herrschaft in Kämpfen erobern würden. Doch diese

Beobachtungen gelten nur für Gehegewölfe, die nicht selbstbestimmt zusammenleben, sondern willkürlich von Menschen zusammengebracht werden.

*Aus Ihrem neuen Buch **Wölfe** spricht eine große Sympathie für den Wolf. Ärgert Sie die aktuelle leicht hysterische Wolfsdiskussion?*

Mich ärgert es sehr, dass in den Medien so viel gegen den Wolf gewettert wird, denn das ist niemandem dienlich. Forderungen wie „Der Wolf muss weg“ sind Nonsense, denn Wölfe sind nicht nur in Deutschland, sondern in der gesamten EU geschützt, wie es das jüngste Urteil des EuGHs gegen Finnland nochmals verdeutlicht hat. Daher muss in den Medien der sachliche Fokus beim Thema Wolf zum einen auf der Biologie dieser bei uns heimischen Tierart liegen, zum anderen auf dem Thema Herdenschutz: Was können die Menschen tun, um ihre Weidetiere davor zu schützen, einfache Beute für den Wolf zu werden? Dazu müssen diese Tierhalter eng mit Wolfsexperten zusammenarbeiten. Denn Schafe und andere Herdentiere sind die einzigen in Obhut von Menschen lebenden Tiere, die der Wolf schädigen kann – und um diese Herden zu schützen, gibt es ziemlich sichere Möglichkeiten. Die sicherste wird sein, wenn sich überall Wolfsrudel etablieren und diese gelernt haben, dass sie leichter Rehe und junge Wildschweine erbeuten als Schafe. Diese Rudel, die bei uns in Europa nur klein sind und aus recht wenigen Wölfen bestehen, halten dann auch einzelne durchziehende Wölfe fern.

Für mich ist die Wolfsdiskussion unangemessen, weil wir im gleichen Atemzug den Menschen in anderen Ländern vorwerfen, dass sie doch bitte ihre Elefanten, Löwen, Tiger etc. schützen und ihnen nichts zuleide tun sollen. Wölfe gehören zur Natur Europas, ob es uns gefällt oder nicht. Sie waren schon lange vor uns da – und Europa ist ihre natürliche Heimat. Im Umgang mit den wilden Wölfen können wir zeigen, dass unsere Appelle an die Menschen anderer Länder, die dort heimischen Wildtiere zu schützen, keine leeren Sätze, sondern ernst gemeint sind. Es wird keine Lösung geben, die für alle gut ist und allen gerecht wird. Es wird immer wieder zu „Überfällen“ auf Weidevieh kommen. Aber solange wir an Menschen anderer Länder appellieren, ihre Wildtiere zu schonen, egal was sie anrichten, solange müssen wir auch mit unseren Wildtieren leben.

Warum hört man nur von Wölfen, wenn etwas Negatives vorgefallen ist? Das nährt unsere falsche Vorstellung von der Realität: Denn laut Psychologen wird Negatives durchschnittlich an 11 Menschen weitererzählt, Positives jedoch nur an einen Menschen – so entsteht das Gefühl, dass es schlecht ist.

Woher kommt die Angst vor Wölfen?

Dem Wolf ergeht es so wie dem Weißen Hai: Während ein einziger Film weltweit die Angst vor Weißen Haien schürte – zu Unrecht –, geht die Angst vor Wölfen auf unzählige Schauermärchen in unserer Vergangenheit zurück, ebenfalls völlig zu Unrecht. Sie haben sich in unseren Köpfen festgesetzt, obwohl kaum jemand persönlich schlechte Erfahrungen mit Wölfen gemacht hat. Es ist das Fremde, das Unbekannte im Wolf, das uns ängstigt. Schaut man weit in unsere Geschichte zurück, findet man in den germanischen Göttersagen zwei Wölfe: Sie heißen Geri und Freki und begleiten den weisen germanischen Gott Odin, auch Wodan genannt, der unter anderem ein Gott der Heilkunde und der Magie war. Wölfe waren auf mittelalterlichen Bildern auch die Begleiter von heilkundigen Frauen, Schamaninnen unserer Kultur. Sie und ihr Wissen wurden mit den Hexenverbrennungen aus unserem Alltagsleben verbannt. Haben Wölfe möglicherweise auch deshalb einen so schlechten Ruf, weil sie uns an dieses alte Unrecht erinnern?

In welchen Situationen sind denn Wölfe gefährlich?

Wölfe sind sehr scheu und es ist fast ein Wunder, wenn man einem Wolf tatsächlich begegnet. Daher stellen Wölfe für uns Menschen keinerlei Gefahr dar. Allerdings können sie gefährlich werden, wenn sie zum Beispiel durch einen Schuss verletzt werden oder wenn sie ihre natürliche Scheue gegenüber Menschen verlieren. Trotz ihrer Ähnlichkeit mit Hunden sind und bleiben Wölfe immer Wildtiere, sie sind nicht zahm. Darum muss alles getan werden, damit Wölfe diese natürliche Scheu behalten: Man darf Wölfe auf keinen Fall füttern, mit Futter anlocken oder sie auf irgendeine Weise mit uns Menschen vertraut machen.

In einigen Regionen Deutschlands gibt es ja tatsächlich wieder mehr Wölfe. Was bedeutet dies für die heimische Natur?

Zunächst ist es eine erfreuliche Nachricht, dass Wildtiere, die der Mensch ausgerottet hat, sich von selbst wieder in ihrem ursprünglichen Lebensraum ausbreiten – das ist ein Erfolg vom Naturschutz. Wölfe spielen zudem in der Natur eine wichtige Rolle als Topräuber in den Ökosystemen und auch als „Gesundheitspolizei“, die eindrücklich im amerikanischen Yellowstone-Nationalpark dokumentiert ist. Nachdem dort alle Wölfe abgeschossen wurden, ging das gesamte ökologische System zugrunde. Dann wurden gezielt Wölfe eingeführt und wie von Zauberhand blühte der Nationalpark wieder auf. Auch bei uns sorgen die Wölfe dafür, dass es den Wäldern besser geht: Sie dezimieren die Pflanzenfresser, aber anders als Jäger nicht die kapitalen, sondern vor allem kranke und schwache Tiere. Und ihr unberechenbares Auftauchen mal hier, mal dort führt dazu, dass sich Rehe, Hirsche und Wildschweine mehr bewegen und besser im Wald verteilen. Dadurch können sie Bäume, Sträucher und Pflanzen viel weniger schädigen, als wenn sie stets an denselben Stellen leben und fressen. Zudem reduzieren Wölfe den Bestand von Wildschweinen spürbar: Während in Gebieten ohne Wolf, Bär und Luchs 75 von 100 Wildschweinen das erste Lebensjahr überleben, sind es in Gebieten mit diesen Raubtieren nur 30 von 100.

Wie sollte man sich verhalten, wenn man einem Wolf beim Spaziergang oder bei einer Radtour begegnet?

So etwas geschieht so gut wie gar nicht, selbst Wolfsforscher finden meist nur die Spuren (Kot und Trittsiegel) dieser scheuen Tiere. Sollte man dennoch einem Wolf begegnen, dann gilt: Keine Angst haben, ruhig stehen bleiben, den Wolf als wertvolles Lebewesen respektieren und es genießen, einen Wolf in freier Wildbahn beobachten zu können. So bekommt der Wolf automatisch genügend Zeit und Raum, um sich zurückzuziehen. Das wird er tun!

In Wolfsgebieten ist es allerdings wichtig, dass man Hunde immer zu ihrer eigenen Sicherheit an der Leine führt.

Welche Empfehlungen würden Sie geben, damit ein Wolf keine Schafe, Ziegen oder gar Pferde reißt?

Da Wölfe sehr scheue Wesen sind, tun sie den Menschen nichts zuleide. Wohl kann es aber Probleme geben für diejenigen, die Schafe, Ziegen oder auch Rinder oder Pferde halten. Denn diese wehrlosen Tiere sind verlockende Beute für Wölfe. Um zu lernen, wie man mit Wölfen lebt, muss man in den Osten Europas schauen, dort wo Wölfe und Weidetiere seit Jahrhunderten gut miteinander auskommen. Dort gibt es mehr oder weniger flächendeckend Wolfsrudel mit festen Revieren – das muss auch bei uns das Ziel sein: Denn wenn die Wölfe eines Rudels gelernt haben, dass sich die Jagd auf Weidetiere nicht lohnt, erbeuten sie kranke und schwache Rehe, Wildschweine und andere Wildtiere – und

sie halten einzelne, durchziehende Wölfe fern. Dort, wo diese Situation bei uns schon eingetreten ist, bezeugen Schäfer die gute Nachbarschaft mit Wölfen. Wölfe lernen Weidetiere zu meiden, wenn sie von speziellen Herdenschutzhunden und – zumindest bei Nacht – von einem 1,2 m hohen Elektrozaun geschützt werden.

Was war Ihnen beim Konzipieren des Buches wichtig, um das Thema Wolf Kindern nahezubringen?

Da der Gerstenberg Verlag für dieses Buch ein Layout vorgeschlagen hat, bei dem es auf jeder zweiten Doppelseite eine Klappe gibt, die sich nach oben, unten oder zur Seite aufklappen lässt, haben sich ganz natürlich zwei Ebenen für das Konzept dieses Buches angeboten: Da ist zum einen die erzählerische Ebene mit der fiktiven Geschichte eines Wolfsrudels, dargestellt auf den sogenannten Panoramaseiten mit Klappen, zum anderen die sachliche Ebene mit Sachinformationen auf den sogenannten Infoseiten, dargestellt auf den klappenfreien Seiten. So ergibt sich ein wunderbarer Wechsel vom erzählerischen Begleiten des Wolfsrudels über einen längeren Zeitraum auf der einen Doppelseite mit den jeweils dazu passenden Sach- und Hintergrundinformationen auf der folgenden Doppelseite. Dadurch, dass es auf den erzählerischen Seiten Klappen gibt, bekommt jeder Erzählschritt zudem eine zweite Dimension oder ist eine Abfolge von Handlungen.

Besonders gut gefällt mir, dass ich die fiktive Geschichte mit dem ersten Wolf beginne, der sich 1996 nach fast 140 wölfefreien Jahren wieder bei uns angesiedelt hat.

Das Buch hat keine Fotos, sondern Illustrationen von Theresa Schwietzer. Welche Vorteile haben solche Bilder gegenüber Fotos?

Ich bin wirklich glücklich darüber, dass Theresa Schwietzer dieses Buch illustriert hat. Ihre Zeichnungen sind wunderbar, emotional und sachlich, lebensnah und grafisch, farbig und monochrom. Sie stellen das Inhaltliche großartig dar, sowohl auf der erzählerischen als auf der sachlichen Ebene. So ergänzen die Illustrationen nicht nur den Text, sondern stehen zu ihm in einem spannenden Dialog.

Leider gibt es viele Menschen, die Fotos Illustrationen vorziehen. Ich sehe das anders: Gerade in Bestimmungsbüchern über Tiere oder Pflanze ist der Informationsgehalt von Illustrationen dem von Fotos haushoch überlegen.

Das Interview führte Andrea Deyerling-Baier.

T 0 51 21 / 1 06 - 4 56 • **F** 0 51 21 / 1 06 - 4 99

E andrea.deyerling-baier@gerstenberg-verlag.de